Zur Erbauung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 12

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Juni 1941 — 35. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 12

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Loblied.

O, daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund!
So stimmt ich damit in die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir getan.

O, daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
Solang es seinen Lauf noch geht!
Ach, wäre jeder Puls ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!

Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwanken Gräslein in den Feldern,
Ihr Blumen, laßt doch eure Zier
Zu Gottes Ruhm belebet sein
Und stimmen lieblich mit mir ein.

Von deiner Güte will ich singen,
So lang sich meine Zunge regt.
Dir will ich Freudenopfer bringen
So lange sich mein Herz bewegt.
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Joh. Mentzer.

Wanderlied.

Die Sonn erwacht, in ihrer Pracht,
Erfüllt sie die Berge, das Tal.
O Morgenluft, o Waldesluft,
O goldner Sonnenstrahl.

Was kann schöner sein, als eine Morgenwanderung gegen die Berge zu! Wenn die ersten Sonnenstrahlen den Glanz unserer Schneeberge entzünden und die höchsten Gipfel rötlich glühen! Wie die Sonnenstrahlen nach und nach wärmer werden und wir uns ihnen zuwenden! Pflanzen und Tiere und Menschen lieben die Sonne, sie ist die Himmelskönigin. Ohne sie gäbe es kein Leben.

Die Gelehrten (Astronomen) haben schon seit langer Zeit die Sonne beobachtet. Mit großen Fernrohren wird die Sonne erforscht. Aber die Gelehrten sind selbst noch nicht einig, aus was sie besteht.

Die Sonne ist der Gottesliebe ähnlich. Sie scheint auf das ärmste Hüttendach gleich warm und freundlich wie auf den vornehmsten Palast. Man kann mit Geld nicht Sonnenschein kaufen. So ist es auch mit der Liebe Gottes. Er liebt uns alle, Alte und Junge, Kluge und Schwache, Vornehme und Geringe. Wenn wir am Schatten oder im Keller sitzen, so fühlen wir die Sonnenwärme nicht. Wenn wir ein zornmütiges und undankbares Herz haben, so fühlen wir auch Gottes Vaterliebe nicht. Dann ist es in uns finster. Darum wollen wir uns Gott zuwenden und glauben, daß er unser Bestes will.

Worte von Goethe.

Jeder Mensch muß nach seiner Weise denken. Denn er findet auf seinem Wege immer ein Wahres oder eine Art von Wahrem, die ihm durchs Leben hilft. Nur darf er sich nicht gehen lassen, er muß sich kontrollieren. Der bloße, nackte Instinkt geziemt nicht dem Menschen.